

K A R L   G L Ö C K N E R

Die Stadt Buseck, ein früher Orts- und Flurbauplan

Am Anfang aller schriftlichen Nachrichten über die beiden Buseck-Dörfer steht eine Notiz in der Liste der Güter, die der Abtbischof Lull seinem Kloster Hersfeld schenkte: "Im Lahngau im Dorf Eichloh (wüst b. Seelheim/Amöneburg) und in Ebsdorf und in Londorf und in (Nieder)Ohmen(am)Kirschenbühl und in B o u c h e s w i c c u n 12 Huben" [1]. Dieser merkwürdige Name, an dem man schon viel gedeutet hat, ist heute einwandfrei zu klären. Die Endung -un zeigt den 3. Fall der Mehrzahl an, wie -hausen, -felden, -hofen; schon deshalb muß die Ableitung des -wicun von latein. vicus ausscheiden, weil die Mehrzahl -dörfer od. -dorfen in Namen nie vorkommt. Der 1. Fall des deutschen Wortes wiccun (sächlichen Geschlechts) lautet wicci, in Ein- und Mehrzahl, ist von wec, Weg, genau so gebildet wie (Ge)birge von Berg; für Philologen genauer gesagt: Wir haben hier das Kollektiv von wec = (ga)wiggja, worin das j regelrichtig e zu i hebt und Verdoppelung des g bewirkt. Bildungen ohne ge- sind dem Altdeutschen geläufig (A. Bach, D. Ortsnamen § 192, 2b). Beispiele für Wigg, "Wegscheide" - etwa Waltwikki "Wegscheide im Walde", Altwick "Alter Pfad" - hat schon das bekannte Flurnamenbuch von Buck. Planmäßig sammelt sie F. Langenbeck [2], so altwigg in der Markgrenze von Hammelburg 779, giwicke als Übersetzung des lat. bivium, Gwigen als Dorfname im Vorarlberg. Auch sachlich paßt der Name auf Altenbuseck ausgezeichnet: im Dorfe bei der Kirche, am Kreuzplatz, gewiß "bei dem Kreuz" an Ekeharts Hause von 1327 [3], zweigte ein Höhenweg nach Nordost ins Lumdatal von der alten sog. Hachbornerstraße nach Norden ab.

Weniger eindeutig ist das Bestimmungswort Buches-. Gewöhnlich sieht man darin den Personennamen Bucho, Bucko, eine Kurzform von Burckart. An einen Buck, Bock dachten auch die Herren von Buseck, als sie sich einen Bock in ihren Wappenschild nahmen. Aber das altdeutsche Bucko lautet im 2. Fall nicht Buckes, sonder Bucken, und überdies heißt das Wort in den Urkunden gar nicht Bucko, sondern stets Buoch, Buock, und dementsprechend spricht auch die Mundart heute Bousich, wie sie auch Kou für altes kuo, Fouß für fuoz sagt. Ohne Zweifel liegt also nicht Buch-, sondern ein altes Buoch- [4] dem Namen zugrunde; für dieses aber findet man in Förstemanns Namenbuch nur ganz vereinzelt, z. T. zweifelhafte Belege. Das drängt uns nun fast dazu, in dem Worte doch keine Person, sondern eine Sache zu suchen, als das altdeutsche buocha, die Buche, oder vielmehr "das Buch" = Buchenwald (vgl. das Schönbuch s. Stuttgart), von dem der 2. Fall des Buch(e)s lautet. So ergäbe sich "Buchwaldswegscheide", Wegscheide am, im Buchwald.

Übrigens müßte Buoches- nicht unbedingt als echter 2. Fall aufgefaßt werden. Man liest ja schon um 795 Eicheneshart, etwas später Eicheshart = Eichwald, und um 720 Ahornineswang = Wiese

mit Ahornbäumen, genau genommen der eichene, der ahorne Wald; in diesen Worten ist das -es- offenbar unsinnig, wie es etwa in "Liebeslust" falsch und nur aus der Nachahmung so vieler anderer -es- in der Wortfuge zu erklären ist. Oder sollte das -es- gar nicht die Endung des zweiten Falles, sondern eine Bildungsilbe sein, die wir später in Lindes = Linnes, (M)eiches, Büches [5] = Lindicht, Eichicht, Büchicht wiederfinden? Tatsächlich schrieb man vereinzelt und spät auch einmal Alden Buches. Eine sichere, eindeutige Erklärung für Buches kann also nicht gegeben werden.

Erst beinahe 400 Jahre nach seiner ersten Nennung taucht Bucheswickun als Buchesecken wieder auf in der Urkunde, mit der Papst Eugen die Güter des Klosters Schiffenberg bestätigt [6]. Die sprachliche Entwicklung des Namens ist folgerichtig verlaufen: w in unbetonter Silbe hat sich abgeschliffen, ck am Ende ist natürlich geblieben, wie es ja von hier aus sogar in den Namen des Nachbarortes Wieseck vorgedrungen ist, der ursprünglich (und noch heute in der Mundart [Wisich]) den ch-Laut hatte (Wisiche). Buchesecke in der genannten Urkunde meint natürlich die g a n z e M a r k Buseck, wie auch bei der nächsten Erwähnung [7]-Sibold de Bucheseche, Sigenand de Ha(g), Themar de B-der Familienname der zwei Busecker sich nicht auf Alten- oder auf Großenbuseck, sondern auf die Gesamtmark beziehen wird, selbst wenn der Adel schon nicht mehr zusammen an e i n e m Ort wohnte. Woher aber rührt hier das -eche? Es könnte wohl eine bloße Schreibmanier statt-ecke sein (wie man in Eckehart auch och oder ch liest), wenn sie nicht bisweilen auch sonst im 13. Jahrhundert [8] begegnete, ja sogar schon um 810 in jenem Bucheseichehe, aus dem die Fuldaer Urkundenregister [9] eine Stiftung an ihr Kloster berichten. Der Name bedeutet "Buchwaldseichicht", also einen Eichwald, gewiß nicht denselben Platz wie die Wegscheide. Er kann nur auf Großenbuseck bezogen werden.

Der Name dieses Eichenbestandes am Buchenwald verrät uns Wichtiges über das Angesicht unserer Heimat in jener frühen Zeit. Anders als wüst Eckartshausen, Reiskirchen, Oppenrod, Reinhardshain, Burkardsfelden bedeuten beide Buseck-Namen ursprünglich keine menschliche Siedlung, sondern Stellen im Gelände. Sie waren schon da, ehe die Menschen sie auch für ihre Wohnstätten verwendeten. Nun stammen aber die Orte auf -hausen, die heute als Wüstungen, meist in weniger günstigen Lagen, die Gesamtmark Buseck umgeben, Weigands-, Eckarts-, Bälters-, Omels-, Wilshausen, frühestens aus dem 8. Jahrhundert, die Orte auf -rod frühestens aus dem 9., die auf-hain sind fast alle später als das 12. Jahrhundert. Reiskirchen kann wegen seiner -kirche(n) nicht vor dem 8. Jahrhundert liegen. Da Busecks Lage günstiger, dem alten Siedelland des Gießener Beckens stärker zugewandt ist als alle jene Orte, dürfen wir seine Anfänge früher ansetzen, etwa um 700. Damals war also nach Ausweis der Ortsnamen das obere Wiesecktal und die es begleitenden Höhen noch waldbedeckt, vielleicht mit Kleinsiedlungen von Waldläufern. An der Lumda gab es zwar schon Londorf, auch wohl Allendorf, an Ohm, Wetter und Nidda, vom sog. Lauterbacher Graben her hatte die Siedlung (Ohmen, Flensungen, Laubach, Bessingen, Altenschlirf) zwar schon Breschen in den Wald geschlagen, aber im ganzen war doch der Wald an der oberen Lumda und Wieseck noch ein in die Breite gehender Ausläufer der Buchenwälder der Buchonia, zu der nach der bekannten Urkunde des Abts Bea-

tus vom Jahre 778 auch Schotten mit dem Vogelsberg gehört. In Innern dieser Buchnia treten Buche und Eiche kaum in alten Namen auf, wie sich leicht begreift. Nur in Randgebieten, wo die Buche anderen Bäumen, besonders der in den Flußauen stockenden Eiche Platz macht, erscheinen Namen wie Linden, Lindenstrut, Garbenteich, Bucheseich, Gr. und Kl. Eichen, (M)eiches oder die aus der Frühgeschichte Fuldas und Amöneburgs bekannten Eichlohe. Natürlich dürfen wir heutige Waldnamen nicht in die alte Buchonia zurückdatieren; aber es spiegelt sich doch vielleicht eine recht alte Bestandsverteilung darin wieder, daß heute in der Busecker Flur an der höchsten Stelle im Norden die Buche ("Buchkopf"), nahe der Wieseck aber die "Lichten Eichen" uns begegnen.

Nach dem Jahre 810 taucht unser -eiche für fast 350 Jahre unter; es vereinfacht sich derweil zu dem erwähnten -eche von 1152 und wird im 13. Jahrhundert rasch durch -eck verdrängt; beide Buseck haben nun den gleichen Namen.

Das empfand eine unrationalistische Zeit, welche überdies die Zusammenziehung der Siedlungen noch nicht kannte (vgl. die mehrfachen Linden, Göns), zunächst nicht als störend. Aber seit dem Aufschwung Deutschlands unter Barbarossa beginnt die Differenzierung der Namen, auch in Buseck, wo 1210 zuerst Altenbuseck auftritt. Wußte man etwa damals, wo man vor 500 Jahren zuerst gesiedelt hatte? Schwerlich, obwohl wir heute vermuten, daß der Ort am quellenreichen Südhang die Menschen wohl früher anlockte als der Talgrund. Doch eine neue Zeit, die wir gleich näher kennen lernen werden, setzte um 1200 gerade im Talort Buseck kräftig ein; er wurde Mittelpunkt und Vorort des Gerichts Buseck, er konnte zu Recht den alten Namen für sich allein beanspruchen, der andre am Hang aber trat zurück, blieb was er war und wurde zum altertümlichen, biedereren, zum "Alten" Buseck. Nicht weil man es rein zeitlich genommen für älter, sondern weil man es für antiker, wie wir heute sagen würden, hielt, erhielt es. und zwar als erstes der zwei Dörfer, seinen Zusatz. Der Hauptort konnte mit seinem Unterscheidungsword "Groß" sich noch 100 Jahre Zeit lassen, und die Volkssprache zögerte noch viel länger, ja sie verwendet "Groß" auch heute noch spärlich und nur im Notfall. Indem man aber dem als Gegenstück zu "Alt" eigentlich zu erwartenden "Neu" absichtlich aus dem Wege ging, betonte man deutlich, daß man den Unterschied nicht im rein Zeitlichen, sondern in Großen Busecks modernem größerem Wachstum sah, das den Hauptort des Gerichts kennzeichnete.

Seit Barbarossa rücken Oberrhein und Wetterau in den Mittelpunkt der staufischen Haus- und Reichspolitik, Städte und Burgen entstehen da um die Wette. Wetzlar erhält 1180 eine Art Reichsbürgerrecht, in Frankfurt erwachsen neue Pfalz und Stadt zugleich, 1216 tritt die Burg Friedberg zuerst auf, 1186 sichert Landgraf Ludwig die Straße durch seine neue Burg Grünberg, damals etwa baut sich die Stadt Marburg, noch Filiale des Dorfes Oberweimar, eine eigne Kapelle, den "Kilian". Die Burg Gießen existiert schon, aber von einer Stadt Gießen weiß man noch nichts. In Buseck unternimmt man zu Ende des 12. Jahrhunderts den Bau einer imposanten Kirche, rein romanisch, mit reichem, prächtig behauenen Quadermauerwerk. Die Fassade kündigt ein Werk an, das wirtschaftlich und künstlerisch das Leistungsvermögen der Dorfgemeinde (um 1200), auch das des kleinen Dorfadels übersteigt, der,

wenn wir aus Späterem rückschließen dürfen, froh war, seine vielen Angehörigen (1355: 24 Männer-Ganerben) im Dienst benachbarter Fürsten, auf Kalsmunt oder in Klöstern standesgemäß unterzubringen. Ein Herr von höherem Rang muß diesen Kirchenbau unternommen haben. Nur für ihn kann die über der stattlichen Eingangshalle projektierte Turmkapelle bestimmt gewesen sein, die sich in einem Rundbogen nach dem Schiff und zum Altare öffnet, so daß man von hier aus, wie der König vom Westchor der Dome, dem Gottesdienst folgen konnte. Diese "Michaelskapelle", wofür sie Walbe nach ähnlichen Beispielen anspricht, wurde freilich nie vollendet und blieb ein klägliches Bruchstück, und auch im Äußeren bricht mit der Fassade des Erdgeschosses die Schönheit des anfänglichen Planes jäh ab; an die Stelle des warmen goldbraunen Basalttuffes tritt, nur an den Turmkanten spärlich verwandt, der nüchtern-harte Lungstein; die Lisene über dem Portal an der Außenwand der Turmkapelle ist nur zur halben Höhe geführt, der Rundbogenfries, der sie offenbar hinaufführen sollte, fehlt ganz. Ein Blick auf den Grundriß Walbes Kunstdenkmälerband zeigt, daß beim Weiterbau nach Osten nur Flickwerk zustande kam; daß der Bau entgegen der Regel im Westen begann, ergibt sich aus unserer ganzen Betrachtung.

Wer war nun der Bauherr, was führte den Zusammenbruch seiner Pläne herbei? Auf diese Frage, welche das Bauwerk aufwirft, gibt die Geschichte eine schlüssige Antwort: Die Tochter Adela jener Pfalzgräfin Gertrud, die als Teilhaberin am GleiBerger Erbe 1129 in die Stiftung des Klosters Schiftenberg aus GleiBerger Gut einwilligt, heiratet um 1140 den Grafen Konrad von Peilstein in Niederösterreich (sw. Melk a.D.). Zu ihrem Erbe gehören die Burg Kleeberg, (Ob., Nö.) Mörlen und Buseck. Danach nennt sich ihr Sohn Siegfried I. v. Peilstein, wenn er im Gefolge Erzbischofs Arnold v. Mainz auftritt, Graf v. Mörlen (+1174). Die Peilsteiner waren in Österreich hochangesehen, reich begütert bis nach Steiermark, Inhaber wichtiger Vogteien (Salzburg, St. Zeno in Reichenhall u. a.). Seinen Höhepunkt erreicht das Haus mit Siegfried II., Sohn Siegfrieds I., der sich nur noch Graf v. Mörlen nennt und im Gefolge Erzbischof Konrads von Salzburg-Mainz, als dieser auf Bitten seines "lieben Grafen" dem Kloster Schiftenberg einen Zehnten bei Wißmar schenkt, zuletzt 1194 als Begleiter Kaiser Heinrichs VI. auftritt; 1196 ist er tot. Nur unter ihm, allenfalls auch unter seinem Sohne Friedrich v. P., den wir aber erst 1214 als Grafen v. Kleeberg hier im Westen treffen, kann der Kirchenbau unternommen worden sein [10]. Beim Tode dieses letzten Peilsteiners wurde der alte Plan aufgegeben und auf die bescheidenen Mittel und Bedürfnisse einer Dorgemeinde umgestellt. Pfarrei und Geistliche waren vorhanden, ein längerer, völliger Stillstand der Arbeit ist also unwahrscheinlich. Sind etwa die herzförmigen Kleeblätter mit Mittelrippe, jenes seltsame, derbe Ornament an den plumpen Kapitellen der Ecksäulen in der Turmkapelle, eine Anspielung an das Kleeblattwappen der neuen Dorfherren v. Trohe, ein Beweis zugleich, daß man die Fortarbeit nach dem alten Plan wenigstens versuchte?

Im Jahre 1337 belehnte Kaiser Ludwig Gottfr. und Herm. v. Trohe nebst ihren Ganerben mit dem Gericht zu Buechsegk [11]. Diesem ersten erhaltenen Lehenbrief sind zweifellos andere vorausgegangen, seitdem nach Aussterben der Peilsteiner der Kaiser das Gericht B. höchstwahrscheinlich ans Reich genommen und dem Dorfadel

verliehen hatte, der freilich, im Gegensatz zu seinen Standesgenossen in Friedberg nicht imstande war, ein reichsritterschaftliches Territorium zu entwickeln, wie ja auch seine Kräfte nicht für den alten Kirchenplan ausreichten.

Wenn der Graf, nicht die Gemeinde die Kirche baute, dann erklärt sich auch die merkwürdige, bisher kaum beachtete Lage des Bauplatzes. Alle Dorfkirchen stehen in, oder erhöht auf einem ausgezeichneten Platz am R a n d e der Gemeinde, die sich nach ihrer Kirche hin orientiert. Von den alten Feldkirchen abgesehen, die allein inmitten des Kirchspieles errichtet wurden, ist jedes Dorf Beispiel für diese Regel. Der gegebne Kirchplatz in Buseck wäre, wenn nicht im Dorfe, dann dort, wo das Gelände im anstoßenden Schloßgarten ansteigt. Statt dessen steht sie abseits auf der flachen Wiese, dem Anger, den man für den Bau künstlich etwas erhöhte. Die Langgasse, die Hauptstraße des Dorfs, wendet ihr mit ihren Scheunen auf der Südseite den Rücken zu, wie man trotz der verdeckenden jüngeren Bauten am Anger immer noch erkennen kann. Keine alte Straße des Dorfes führt auf sie zu, die heutige Kaiserstraße ist modern [12], ihr Ausgangstück, die Judengasse, war gewiß nicht als Kirchweg angelegt, sondern ein abseitiger Winkel mit einem Durchlaß zur Kirche. Das stattliche Kirchenportal im Westen war also ein Widersinn, weil niemand von dieser Seite zum Gotteshaus kam, nicht einmal von dem viel jüngeren Pfarrhaus. Daher fügte man beim Fortgang des Baues den schlichten Eingang im nördlichen Querschiff ein (Walbe, Kunstdenkmäler Gießen-Nord S. 151, 157), der heute vermauert ist, zu dem man durch das ehemalige Friedhofstor auf der Nordseite über die Kirchgasse und das Wieseckbrückchen gelangte.

Als Hauptachse des Dorfs ist die Langgasse (Bismarckstraße) in ihren beiden Ausgängen durch zwei Pforten mit Überbauten gesichert. Nur von diesen strahlen die Wege in die Nachbarschaft aus, bei beiden sowohl gerade aus wie nach rechts und nach links, und alle setzen sich weithin im Gelände fort, nur sie überschreiten auf Brücken die Wieseck. Die Seitendurchlässe am Wiesentor und an der Judengasse hörten dagegen im Anger auf - keine Brücke über die Wieseck, keine Fortsetzung in die Flur, auch die heutige "Kaiserstraße" führt nicht ins Feld. Daß Häuser und Höfe die ganze Westseite der Kirche lange Zeit mieden, ist umso seltsamer, weil kaum 200 Meter weiter bachaufwärts, schon außerhalb der Oberpforte sich eine alte Straße nach Süden zu entwickelt hat, die heutige Zeil, früher Zagel, ein "Schwanz" also, der sich an das Dorf angehängt hat. Es ist ein Stück des Sälzerwegs, den man schon in der Zeil südwärts in der Richtung nach Garbenteich, Grünungen, Bad Nauheim die Höhe hinauflaufen sieht. Auch diese Bauleere auf dem Anger, die bis nach 1800 dauert, erklärt uns der adlige Bau- und G r u n d herr. Ihm gehörte das Gelände, wenn er es auch nur als Allmend okkupiert hätte, was ja dem Adel bei Wiesen und Wald in Gemeindennutzung oft gelang, während die "Rechten Wiesen" im Gemeinderecht verblieben. Das älteste, lange Zeit einzige Haus auf dem Anger, das adlige "Thalische Rathhaus", erwarb die Gemeinde erst 1834 (Gengnagel S. 84).

Wo aber eine alte Kirche auf Herrenboden steht, ist fast überall, wie bei uns die Beispiele am Gleiberg und Staufenberg (ehemalige Kirche), in Gießen, Hungen, Laubach u. a. zeigen, die Herrenburg nicht weit; das Grundstück für Kirche und Friedhof ist nur ein vom Burgbezirk abgetrennter Teil. Schon deshalb wird das

heutige Schloß, früher "die Burgk genant der Perch", die der hesische Lehnbrief von 1466 (Lindenstruth, Streit um das Buseckertal, Mitteilungen 19, 217) erwähnt, schwerlich der alte Grafenbau sein. Zudem bedeutet "Pferch" eigentlich "Zaun", umzäuntés Land, auch Garten; mit solch dörperlichem, unritterlichem Namen wird man nicht leicht eine Burg, zum wenigsten nicht die erste Burg des Grafen von Peilstein benennen, wohl aber ein eingefriedigtes Gelände, das der späteren Burg voraufging. Dagegen bestätigen Bodenfunde und Flurnamen, daß auf der Westseite des Angers, also der schönen Kirchenfassade gegenüber, sich eine Burg befunden hat. Mächtige Fundamente sind dort in den Gärten auf der südlichen Rückseite der Angerstraße gefunden worden (so im Garten b. der Schreinerei Seipp, Bild im Heimatbuch Dr. Gengnagels, S. 54) [13], und Lungsteinquader der im 18. Jahrhundert abgetragenen Burg sind dort als Fundamente, sogar von Scheunen wiederverwandt worden. Die Gärten heißen "El-", ehemals Edelgärten, an die sich weiter westlich bis zur Wilhelmstraße die Burggärten anschließen. Das ganze Gelände gehörte zu einem adligen Anwesen, dem Troher Hof, das 1773 von der Gemeinde angekauft wurde (nach Gengnagel, Heimatbuch, S. 54). Dieser Bau kommt in dem Reichslehenbriefe Kaiser Ludwigs d. Bayern von 1357 für die v. Trohe nicht vor, weil der Kaiser nur das G e r i c h t B. leiht [14]. S i c h e r l i c h aber muß er oder sein Vorgänger, weil auf dem alten Herrenboden offenkundig als Gegenstück zur Kirche errichtet, das feste "Haus zu Buseck" gewesen sein, das (wie wir gleich sehen werden) schon die Peilsteiner hier besaßen. Es war durch Wassergräben in Verbindung mit dem Wiesecklauf gesichert, wie die Burgen von Trohe und Gießen.

Damit stoßen wir auf einen neuen merkwürdigen Zug der Dorfanlage. Oberhalb Busecks fließt die Wieseck wie im ganzen Ober- und Mittellauf im breiten Tal mit mäßigem Gefälle in flachen Ufern und geringer Erosion in leicht sich schlängelnder Ost-Westrichtung. Kurz oberhalb des Dorfs wurde der Lauf wegen der Mühle begradigt. Unvermittelt heben sich dann vor der Zeilstraßenbrücke die Ufer; hier überschritt einst auf erhöhtem Damm und hohem Brückenbogen, den Gengnagels Heimatbuch im Bilde festgehalten hat (S. 126), der Sälzerweg die feuchte Bachniederung. Unterhalb der Brücke steigen die Ufer weiter an, das Gefälle hört auf, der Bach wird tief, plötzlich macht er eine 3/4-Kehre und schleicht sich nach Süden weiter, als wolle er auf den nahen Südhang zu bergauf fließen. Erst wenn er am Chor der Kirche vorüber ist, setzt er sich wieder in raschere Bewegung, die er auch im weiteren Lauf längs der untersten Stufe des südlichen Talhanges in seinem etwas weniger eingetieften Einschnitt beibehält. Überrascht sieht man am unteren Dorfrand von der Pfingstbrücke rechts hinunter nach den "Rechten Wiesen": sie liegen dort im Talboden etwa 2 Meter tiefer als hier der Bach, der um die ganze Mulde in weitem Bogen herumgeleitet, bei Hochwasser aber auch schon hier hinab durchgebrochen ist (Gengnagel). Erst 600 Meter unterhalb der Brücke kehrt der Bach in einem ganz flach werdenden Bett zur Mitte des Talbodens zurück, wo er unvermittelt auf seinen alten Lauf stößt, der zu dem bisherigen Kunstbett den schroffsten Gegensatz bildet; er ist in den lockeren Wiesenboden tief eingefressen, sehr breit, urtümlich fast wie ein Wildbach. Ein hohes Wehr, oberhalb dessen der ganze Urbachlauf in den Rechten Wiesen zugeschüttet und eingeebnet

ist, hindert das Wasser, sich in das tiefe Wildbett hinabzustürzen, leitet es vielmehr auf die andere Seite des Urfalles hinüber, wo es als seichter Mühlbach der Großmühle zufließt.

Oberhalb des Wehres, nach dem Dorfe hin, wird die von der Kultur ausgelöschte Urwieseck markiert durch den heute regulierten Lauf des Wälzbaches, der als Stück von ihr noch erkennbar ist auf der hess. Karte 1 : 50000 von etwa 1840, weiterhin am Dorfrande durch die Sieglplatzgärten, die in der "Seige" liegen, wo sich das Wasser sammelt (Jung S. 110), im Dorfe durch den erwähnten Brunnen auf dem Burggelände mit seinem Hohen Grundwasser, endlich durch die "Pitsch", dem an die Kaiserstraße (Judengasse) anstoßenden Abschnitt der Kirchgasse, der die unmittelbare Fortsetzung des Wiesecklaufes nach Westen wäre, wenn man ihn nicht im Halbkreis um Kirche, Anger und Talmulde herum abgelenkt hätte. Welch eine ungeheure, fast unglaubliche Arbeit ist hier über 1,5 km hin geleistet worden! Sie gehört dem längst vergessenen Heldenzeitalter unsrer Landwirtschaft im Mittelalter an, keine Chronik, keine Sage weiß etwas von ihr, nicht einmal die heutige Geschichtsforschung, die zu wenig auf das hört, was der Boden erzählt. Ertrag dieser Arbeit war erstens die Verhütung der Wasserschäden in Dorf und Tal, zweitens die Gewinnung eines sicheren Bauplatzes für Kirche und Burg mit einem sehr weiten freien Platz zwischen beiden. Allerdings, was soll der leere Wiesenplan vor der Kirche? Auch wenn man das feste Haus des Orsherrn auf der Westseite als Begrenzung hinzudenkt, bleibt der Platz noch übergroß. Das Schöffengericht beim Friedhof und sein "Umstand" füllte ihn bei weitem nicht. Zusammenkünfte wie die Schweizer Landsgemeinden fehlten bei uns.

Ein Überrest aus dem Archiv der Peilsteiner löst das Rätsel. Bei ihrem Aussterben (1218) zog Kaiser Friedrich II. wohl nur das Gebiet von Mörlen und Buseck als heimgefallenes Reichslehen ein; nach dem Untergang des Hohenstaufischen Hauses und dem Interregnum aber war König Rudolf v. Habsburg, unterstützt durch den Reichstagsbeschluss von Nürnberg (1274), bekanntlich sehr darauf bedacht, alles entfremdete Reihsgut wiederzugewinnen. Von den Gutsregistern, die anscheinend auf seinen Befehl, sicher auf Grund von amtlichem Material gemacht wurden, ist uns ein Abschnitt über die Grafschaft Peilstein erhalten, von der es darin heißt, sie ist dem Reiche heimgefallen, und sie hat in Franken eine Burg namens Kleberg, und "Dabei liegt ein Haus und eine Stadt, die heißen Puchsecke" [16]. Wir kennen bereits das (feste) Haus am Anger, die Stadt Buseck aber, so sehr sie uns überrascht, gibt uns die glänzende Begründung für die Größe des Kirchenprojektes und des weiten, leer gebliebenen Raumes, hier war ein Markt in der Entstehung begriffen, der mit dem Aussterben der Peilsteiner ebenso verkümmerte, wie der Kirchenplan und die Reichsfreiheit.

Auch eine einheimische Urkunde aus der Zeit des zweiten Arnburger Abts Meffrid (1203-1219) beweist die Existenz dieser Stadt. Der Abt gibt bekannt, daß er von Herrn Dammo Harlopp von Altenbuseck zwei Hofreiten zu Burkarpsfelden für 16 Mark gekauft hat, "wobei eine große Zahl Bürger (plurimorum civium) von (Großen) Buseck Zeugen waren, außerdem die nachbenannten: Konrad, der Oheim des Dammo, mit seinem Sohn Sigenand und die beiden Brüder Konrad und Christian, Priester in (Großen)Buseck". Die Urkunde scheidet also, wie wir bereits oben sahen,

das alten Buseck von dem Buseck ohne Zusatz, das nur Großenbuseck meinen kann; es ist Gerichtsplatz, wo über Zivilsachen, hier den Kauf, verhandelt wird, wo zwei Geistliche den Gottesdienst, in der noch unvollendeten Kirche versehen und die meisten cives zum Gericht erscheinen. Cives aber gibt es nur in der Stadt, in allen späteren Fällen hören wir nur von testes, homines, viri fidedigni (glaubwürdige Männer) am Gerichte. Die beiden übereinstimmenden Nachrichten von so verschiedener Herkunft über die Stadt Buseck lassen an der Tatsache der Stadt Buseck selbst keinen Zweifel.

Sie stimmt aber auch vortrefflich zu den geographischen und geschichtlichen Verhältnissen: Buseck lag am Sälzer Weg oder, wie Müller in seiner bekannten Straßenuntersuchung ihn nennt, an der "Busecker Straße" aus der Wetterau; es war - nach Friedberg - die zweite Tagesstation von Frankfurt her und wurde, nach der gegen Mainz gerichteten Gründung der Straßefeste Grünberg (um 1180) durch die Landgrafen, von Wichtigkeit als sicherer Durchgangspunkt zu den Mainzer Besitzungen im Ohmtal und Nordhessen, zumal die Peilsteiner mit Mainz befreundet waren. Hier konnten sich Mainz und Hessen auch zu Unterhandlungen begegnen wie im Jahre 1280 (Mitteilungen 19, S. 26). Der Wieseckübergang bei Gießen war um 1180 zwar schon durch eine Gleiberger Burg gesichert, aber die Straße war noch ohne Bedeutung, die städtische Siedlung gab es noch nicht, der es erst später in hessischer Hand vorbehalten war, alle Verkehrswege, einschließlich der Grünberger, zu sich ins Lahntal herabzuziehen. So ist das Scheitern der Stadtgründung in Buseck zugleich ein keineswegs bedeutungsloses Stück politischer und Verkehrsgeschichte. Nach der Urkunde des Abts Meffrid war also Buseck Sitz des Gerichtes und einer Kirche mit zwei Geistlichen; daß der erste von ihnen, Conrad, Pfarrer war, ist zu vermuten, ja er war es höchstwahrscheinlich schon 1199 (Würdtwein, Dioec. Magunt. III, 354 u. K. Glaser, Kloster Wirberg S. 10).

Da Gericht und Pfarrei schon so früh in Großenbuseck nachweisbar sind, entfällt die von einzelnen angenommene Vermutung einer Verlegung aus Altenbuseck [17], für die sich keinerlei Beweise aufspüren läßt. Eher könnte man gegen ein Pfarrei in Buseck Bedenken erheben wegen der Nachbarschaft der alten Pfarrei Reiskirchen. In der Tat wäre auch über Reiskirchen Interessantes zu berichten, doch das müssen wir uns aber für später aufheben.

In Großen Buseck lagen alte Dorfanlage und das, was als Reste der unvollendeten Markt- und Stadtgründung die Jahrhunderte überdauerte, unverbunden, ja feindlich bis in die Neuzeit hinein nebeneinander. Die Wissenschaft (auch nicht das Kunstdenkmälerwerk) nahm keine Notiz von dem Mißverhältnis, aber die Gemeinde, die es fühlte, begann seit der Jahrhundertwende es mit praktischem Blick und gutem Erfolg zu beseitigen; der Markt-Anger wurde zum schmucken Mittelpunkt des Dorfes, die Kirche erhielt damit ihren richtigen Platz, ihr Westportal und ihre Fassade wandte sich nun sinnvoll der Gemeinde zu, und diese selbst öffnete sich mit zwei freundlichen Straßen, der Kaiser- und Talstraße, nach ihrem neu geschaffenen Mittelpunkt und zugleich nach dem Bahnhof, der - ein besonders glücklicher Umstand - auf der gleichen Südseite lag. So darf man sagen, die Gegenwart erst habe die Aufgabe vollendet, welche die Grafen von Peilstein hinterlassen haben. So sehr man die Gemeinde zur Erfüllung

dieser großen Aufgabe beglückwünschen muß, so sehr möchte man es in ihrem Interesse auch erhoffen, daß die schönen malerischen Motive, die längs des Wiesecklaufes, zumal auf der Ostseite der Kirche, wenn auch von mancherlei Schutt entstellt, erhalten geblieben sind, auch in die Zukunft gerettet werden, bis der günstige Augenblick kommt, sie harmonisch in das Dorfbild einzufügen.

#### A N M E R K U N G E N

- [ 1 ] H. Weirich, Urk. Buch ... Hersfeld, S. 73. An dem ganz klaren "...et in Amana Crisenbuhel et in..." hat man aus unzulänglicher Sprachkenntnis gedeutelt und korrigiert; man trennt die beiden Namen durch ein Komma (auch Weirich), liest statt Crisen- vielmehr Isen- (besser wäre dann immer noch erizen = erzen-) und erklärt also "zu Ohmen und am Eisenbühl", den man wegen der verbreiteten Eisenlagerorten nicht näher lokalisieren kann. Aber alles Korrigieren ist ja völlig überflüssig; Krisen ist 2. Fall von krisa (die Endung -en statt -un entspricht der jüngeren Zeit des Kopisten um 1150), und dies krisa ist gleich kirsza mit der im deutschen Südwesten häufigen Umstellung des r zu ri, die sich auch bei uns in ähnlicher Stellung findet (Förstermann, Ortsnamen, unter Krisp- und Krist-, Sp. 1734). Da alle neuen Orte in der Urkunde durch et eingeleitet werden, dies et aber gerade vor Crisenbuhel fehlt, fordert der Sinn, den Bühl mit Ohmen, etwa als Platz in dessen Mark, zusammenzunehmen. Da Ohmen Königsgut am Rande der Wetterau ist, wird man den Kirschbühl dort im Besitz des Mainzer Bischofs nicht für unwahrscheinlich halten. Heutiger Hof Kirsch-Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 104, S. 278ff. Zgarten.
- [ 2 ] Baur, Hess. Urk. I Nr. 519.
- [ 3 ] Allerdings drucken die alten Ausgaben das  $\ddot{u}$  der Handschrift oft ungenau als u.
- [ 4 ] Baur Nr. 1093.
- [ 5 ] A. Wyss, UB.d.Deutschordensballei III Nr. 1335.
- [ 6 ] ebd. Nr. 1339 von 1152 datiert, aber später aufgezeichnet.
- [ 7 ] Baur, Arnsburger UB. Nr. 7 von 1210 im Familiennamen de B.
- [ 8 ] Dronke, Antiquit. Fuld. Kp. 6 Nr. 66.
- [ 9 ] Alle Belege über die Peilsteiner bei Wyss III, 472ff.
- [ 10 ] Lindenstruth, Streit um das Busecker Tal, Mitteilungen 19, 182.
- [ 11 ] Die Entwicklung von der Judengasse zur "Straße nach dem Pfarrhof" 1873, die Beseitigung von Pfarrhofstücken zur Anlage der "Kaiserstraße" 1900 und 1932 im maschinenschriftl. Heimatbuch der Gemeinde von Dr. Gengnagel auf der Bürgermeisterei, S. 81 und 114. Das Tor des Friedhofs, durch das man zur Kirche ging, ebd. S. 73.
- [ 12 ] Näheres über die Funde am Anger s. L. Jung, Heimat im Bild 1935, S. 60; in seinem Heimatbuch S. 105.
- [ 13 ] Rektor L. Jung, dem das ganze adlige Archiv noch zur Verfügung stand, setzt das zuerst im hess. Lehnsbrief von 1355 (Druck bei Lindenstruth S. 185) genannte "Huys zu Buchs-

eck" wohl mit Recht gleich der "Burgk genannt der Perch", mit dem der Enkel des Erstbelehnten von 1355, Henne v. Troche, im 15. Jahrhundert belehnt wurde, Heimat im Bild 1932 S. 117. Eine Stütze erhält diese Gleichung durch den in der Toreinfahrt des heutigen Schlosses, das auf der Stelle der alten Perchburg 1860 erbaut wurde, eingemauerten Wappenstein derer v. Troche aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, Abbildung ebd. S. 119 und Walbe, Kunstdenkmäler Gießen-Nord, S. 163. Immerhin könnte der Stein auch vom Anger hierher verschleppt sein.

[15] Über das Alter des Baues am Anger, das wir hier nur aus der Sachlage erschlossen haben, können nur Ausgrabungen den exakten Nachweis geben. Es muß damit gerechnet werden, daß das Peilsteiner Haus beim Aussterben der Grafen ebensowenig vollendet war wie ihre Kirche.

[16] Wyss III, 472.

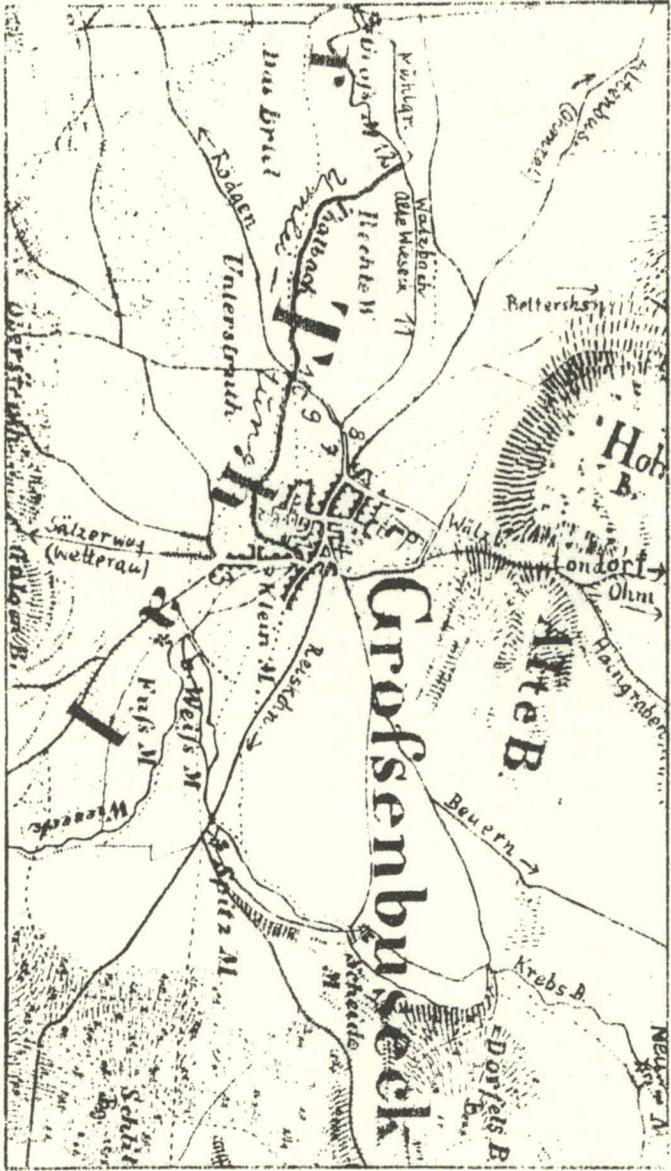
[17] Widekind de Buchesecke clericus, Baur Hess. UB.I Nr. 296 (1296), ist in Alten B. b e g ü t e r t , wie Nr. 429 und 512 zeigen, wo er +Priester heißt. Auch Nr. 519(1327) "Folce, e i n p r i e s t e r v o n A l d i n b u s e c k e , " ist nicht d e r P f a r r e r i n A l t e n B . , s o n d e r n e i n v o n d o r t s t a m m e n d e r P r i e s t e r , d e r n a m e n s s e i n e r E r b e n ü b e r d i e H i n t e r l a s s e n s c h a f t d e r E l t e r n d a s e l b s t v e r h a n d e l t .

B e i l a g e    zum Aufsatz

Karl Glöckner: Die Stadt Buseck . . .  
Mittellungen d.Oberh.Gesch.Vereins Bd 43 S.5

Bemerkungen zur folgenden Karte

- 1) Die Karte ist ein auf 1:25000 vergrößerter Ausschnitt aus der Hess. Karte 1:50000, gezeichnet bald nach 1845, wo auf dem Anger der deutlich wiedergegebene rechtwinklige Anbau des früheren Rats- oder Gerichts-, damals Schulhauses, heute (ohne den Anbau) Bürgermeisterei, errichtet wurde (L. Jung). Am Anger, unmittelbar vor dem Kirchenportal (!! ) der Ratsstall, früher wohl zum Rathaus gehörig. Das dritte Gebäude der Reihe ist die alte Schule.
- 2) Die Zeichnung besäumt die Dorfstraßen mit dicken schwarzen Linien (im Osten auch die Weidengasse; das Südende der Zeil). Diese Linien bedeuten natürlich keine geschlossenen Mauerfronten, besonders nicht am Anger, wo nur vereinzelte Höfe stehen. Das Pfarrhaus sperrt noch den Ausgang nach Süden.
- 3) Die Karte zeigt keinen Eingang zum Friedhof. Wahrscheinlich lag er damals, wie früher sicher, auf der Nordostseite, wohin die dort einmündende Kirchgasse, die Fortsetzung der Pitsch, und das ebendahin ausgerichtete Wieseckbrückchen weisen.
- 4) Der Pumpbrunnen auf dem alten Burggelände, s. S. 10, steht nicht im Garten Seipp, sondern bei dem benachbarten Schreiner Franz. Hoher Grundwasserstand auch unter den Schulhäusern am Anger, deren Kellerpumpe der Lehrer bediente (Jung).
- 5) Geschichtsquellen: Rektor L. Jungs gedrucktes Heimatbuch ist nur knapper Auszug aus seiner ausführlichen Darstellung mit reichen Belegen, maschinenschriftl. im Besitz des Verf. zu Großen Buseck.



- 1 links neb.d.Ziffer:Pitsch,Kirchgaß. 2 Kirche;an westl.Friedhofmauer Rats-
- stall,Pfarrhof. 3 Zeil. 4 Unter d.Z.:Oberpforte. 5 Unterpf. 6 Schloß Perch.
- 7 Elgärten,Burgreste. 8 Siechtn. 9 Burgwiesen. 10 Pflingstbr. 1-7-8-11-12
- Ehemal. Wiesecklauf. 12 Wehr, alt. Bachbett. Talbach-Umleitung.